

Sexualität: Kein Thema für PsychotherapeutInnen? Was wir aus Beratung und Therapie sexueller Probleme und Störungen lernen können

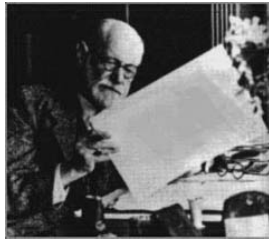
Univ.-Prof.Dr.phil. Josef Christian Aigner

Seminar vom 19. bis 23. April 2010 im Rahmen der
60. Lindauer Psychotherapiewochen 2010 (www.Lptw.de)

Kontakt:

Univ.-Prof.Dr.phil.
Josef Christian Aigner
Weiherburggasse 27 i
6020 Innsbruck
Österreich

Kulturelle und gesellschaftliche Umbrüche



**„Die Sexualität gehört zu den
gefährlichsten Betätigungen
des Individuums“**

S. Freud

Univ.-Prof. Dr. Josef Christian Aigner
Institut für Erziehungswissenschaft
der Leopold Franzens – Universität Innsbruck

Kulturelle und gesellschaftliche Umbrüche



**„Liebe ist nur ein Wort –
das schamlos zerlumppte Gespenst
eines“ Wortes“**

Eugene O'Neill
(in: Der große Gott Brown“)

Kulturelle und gesellschaftliche Umbrüche

- **Massive gesellschaftliche Veränderungen**
- haben immer auch Auswirkungen auf Beziehung, Sexualität und die „Liebe“
- „Pluralisierung“ und Vermarktung
- Die Last mit der Lust(losigkeit)
- Neue Phänomene – „Neosexualitäten“
- Zukunft – was tun?

Lindau, April 2109

3

Kulturelle und gesellschaftliche Umbrüche

- **Gute Liebesbedingungen in einer lieblosen Gesellschaft ?**
- Heimat und Geborgenheit nur mehr in der privaten Liebesbeziehung?
- Hauptziel Selbstverwirklichung?

„So büßt die Liebe all ihre früheren sozialen Bindungen ein und wird zum absolutum (*solutus ab, abgelöst von*), wo ein jeder sein eigentliches Selbst zu verwirklichen versucht, das er in den gesellschaftlichen Rollen, die er im sozialen Bereich einnimmt, nicht ausdrücken kann“ (*Umberto Galimberti*)

Lindau, April 2010

4

Kulturelle und gesellschaftliche Umbrüche

- **Entwurzelung, Vereinzelung, Entsolidarisierung**
- „Entbindung“, Individualisierung, Entraditionalisierung vieler Individuen
- Soziales Netz großmaschiger
- hoher beruflicher Druck und Mobilität
- Zukunftsängste und Zukunftsunsicherheit
- „Überzähligkeitsangst“

Lindau, April 2010

5

Kulturelle und gesellschaftliche Umbrüche

- **Sehnsucht nach Halt, Geborgenheit**
- Narzisstische Dimension der „Liebe“
- Symbiotische Beziehungsformen
- Der/die Partner/in als Ein-und-Alles
- Wärme vs. Kälte in der Gesellschaft
- Sicherheits- anstatt Lustprinzip
- „Kannibalistische Liebe“ (M.L.Möller)

Lindau, April 2010

6

Kulturelle und gesellschaftliche Umbrüche

- Gleichzeitig: Beziehungen disponibler, kündbarer und flexibler als je zuvor
- Sexualität ebenfalls disponibler: Spaß, Emanzipation, Ausdruck von Liebe...
- → Beliebigkeit → "spannungsarm plural" (U. Klement)
- → Man darf alles und muss nichts
- Auswahlkompetenz? (Biograf. Prägung - Freiheit?)
- Rollenmodelle sind durcheinandergekommen
- Hohe Fähigkeiten des Aushandelns, des Amivalenzmanagements, der Selbstverantwortung

Lindau, April 2010

7

Kulturelle und gesellschaftliche Umbrüche

Vorherrschendes Beziehungsmuster

- Die **„reine Beziehung“**
- **„pure relationship“** (nach Anthony Giddens)
- „Rein“ = befreit von allen Funktionen –
- allein zum „emotionalen Wohlfahrtsgewinn“
- Hohe Verletzlichkeit und Brüchigkeit

Lindau, April 2010

8

Kulturelle und gesellschaftliche Umbrüche

Folgen

- Aufrechterhaltung der Beziehung, solange emotionaler Wohlfahrtsgewinn garantiert ist
- Notwendigkeit der Selbststabilisierung verlangt nach neuer Beziehung
- Reibung zwischen Leidenschaft und Geborgenheit („Kuschelsex“)
- „Wohllust“ statt „Wollust“

Lindau, April 2010

9

Kulturelle und gesellschaftliche Umbrüche

Aus sexualwissenschaftlicher Sicht gab es zwei „sexuelle Revolutionen“:

- Liberalisierung der 60-er Jahre („Positive Mystifizierung“, Groß- und Kleinhoffnungen, Enttabuisierung des Sexualität, In der Folge hemmungslose(!) Vermarktung)
- „Neosexuelle“ Revolution (90er Jahre) („Negative Mystifizierung“, Pluralisierung und Fragmentierung sexueller Vorlieben)

(V. Sigusch)

Lindau, April 2010

10

Kulturelle und gesellschaftliche Umbrüche

Vermarktung der ersten „Revolution“:

- „Unsere Welt ist mit Nacktheit bekleidet...
und diese Nacktheit verdeckt die wirkliche Welt“
- Gesellschaft verwandle uns in eine
„Millionenmenge von Zwangsvoyeuren“
- Woraus es keinen Ausweg gäbe,
„...denn wo Du hintrittst, ist Markt!“

Günther Anders
(„Die Antiquiertheit des Menschen“)

Lindau, April 2010

11

Kulturelle und gesellschaftliche Umbrüche

Dauersexualisierung führt zu einem Knappwerden der
Bedürfnisse und einer Reduzierung der Bedürfnisspanne:

(*Beispiel aus der Bierwerbung:*)

- „Was gäb ich für ein kühles Blondes“
- „Durst wird durch Bier erst schön..“
- „Was gäbe ich für Durst!“

Lindau, April 2010

12

Kulturelle und gesellschaftliche Umbrüche

*„Nicht um das tägliche Brot werden wir beten,
sondern um den täglichen Hunger“*

Günther Anders

Lindau, April 2010

13

Kulturelle und gesellschaftliche Umbrüche

- **Romantisierung und Familiarisierung der Jugendsexualität**

„Sexualität ist ja ein Vehikel dieser Ablösung (vom Elternhaus) und diese Ablösung ist wiederum eine Voraussetzung erwachsener Sexualität. Ich habe deshalb große Zweifel daran, ob Eltern, für die es das ‚Normalste der Welt‘ ist, die Sexualpartner ihrer 15-jährigen Kinder beim Frühstück zu bewirten, ihren Kindern damit tatsächlich einen Gefallen tun“

Sophinette Becker (2010)

Lindau, April 2010

14

Spätmoderne
Sexualitäten



Lindau, April 2010

15

Kulturelle und gesellschaftliche Umbrüche

Getragen sind diese Veränderungen von einer neuen
"Moral":

"Verhandlungs-Moral"
oder
"Konsens-Moral"

Was zählt, ist *nicht*, was **erlaubt** ist (Sitte, Moral, Kirche),
sondern
was **von den Beteiligten ausgehandelt** wird!

Lindau, April 2010

16



Lindau, April 2010

17

Kulturelle und gesellschaftliche Umbrüche

Zur Neosexuellen Revolution:

- Entkoppelung von Fortpflanzung, Geschlecht, Lust und Liebe
- Negativdiskurs: Missbrauch, Straftäter, Gewalt
- Fragmentierung, Partikularisierung sexueller Praxen („Perversiönchen“)
- Vervielfältigung u. Veränderung der Lebensformen (Singles, Alleinerziehende, serielle Monogamie u.a.m.)

Lindau, April 2010

18

Kulturelle und gesellschaftliche Umbrüche

Neue Partnerschafts- und Lebensformen

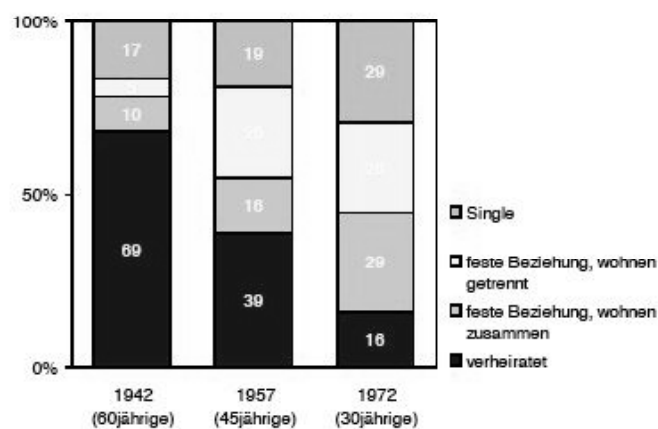
- Single (– Lebensphasen!)
- Lebensabschnittpartnerschaften
- "Living apart together"
- Nichteheliche Lebensgemeinschaften
- Konventionelle Ehe

Lindau, April 2010

19

Kulturelle und gesellschaftliche Umbrüche

Abb. 4: Beziehungsformen im Alter von 30 Jahren (Hamburg in %)

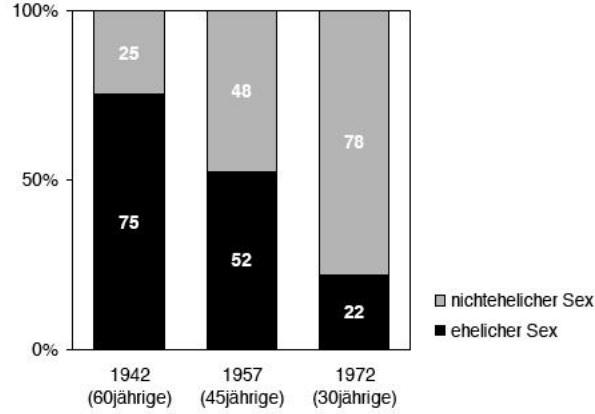


Lindau, April 2010

20

Kulturelle und gesellschaftliche Umbrüche

Fig. 5 Wie viel Sex ist ehelich? (in %)*



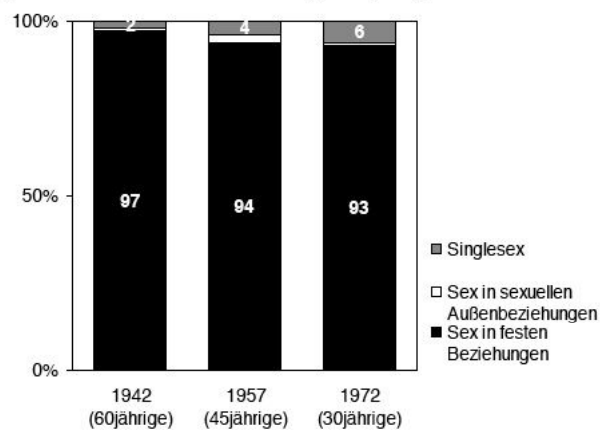
*Männer und Frauen, sowie Hamburger und Leipziger wegen der geringen Unterschiede zusammengefasst

Lindau, April 2010

21

Kulturelle und gesellschaftliche Umbrüche

Fig. 6 Wie viel Sex bleibt den Singles? (in %)*



*Männer und Frauen, sowie Hamburger und Leipziger wegen der geringen Unterschiede zusammengefasst

Lindau, April 2010

22

Kulturelle und gesellschaftliche Umbrüche

Neue sexuelle Lebens-/Erlebensformen

- „Lean Sexuality“
sparsam aber effektiv, ressourcenschonend.....
- „Self-Sex“
Inszenierung ohne Partner (Masturbation! - Internet)
- Narzisstische Befriedigung primär
Selbstwertmanagement
- Neue Lifestyle- und Konsumzwänge
Mitmachen oder Versagen, Eventkultur usw.

Lindau, April 2010

23

Kulturelle und gesellschaftliche Umbrüche

- „Wenn alles sexuell ist, ist nichts mehr sexuell“
und: „Der Erlebnispark Sexualität langweilt!“
(K. Starke)
- Fetischisierung bestimmter Körperbilder
- Ausgeprägter Fitnesswahn
- Mythos ewiger Körperfrische
- Altersverleugnung (-pathologisierung)

Lindau, April 2010

24

Kulturelle und gesellschaftliche Umbrüche

- **Low sexual desire syndrome:**
- „Geschwisterliche Lebensbewältigungsgemeinschaft“
- „Zimmerpflanzen des Sexuellen“ (*E. Schorsch*)
- „Heimwerker des Triblebens“
- Medikalisierung der männlichen Sexualität

Lindau, April 2010

➤²⁵

Kulturelle und gesellschaftliche Umbrüche

- **Low sexual desire syndrome:**
- Mediale „Entzauberung“ des Sexuellen
- „Das sexuelle Bilder- und Reizangebot, aber auch die rechtliche Liberalisierung haben dazu geführt, dass das Sexuelle teils den Anreiz des verbotenen verloren hat und zu einer – pointiert formuliert – alltäglichen Angelegenheit geworden ist. Solcherart scheint auch ein Teil der Sexualspannung abhanden gekommen zu sein.“

Darüber hinaus habe sich

„ ... in den letzten Jahrzehnten ein neoliberales Machtregime in Form von Befreiungs-, Befriedigungs- und Reizimperativen etabliert“.

F. X. Eder (2010)

Lindau, April 2010

26

Kulturelle und gesellschaftliche Umbrüche

- **Low sexual desire syndrome:**
- Anstieg Lustlosigkeit in Beratungen von ca. 8% in den 80-er Jahren auf 50 – 55% zur Jh.-Wende (auch ♂!)

Tabelle 13.1 Veränderungen des Erscheinungsbildes sexueller Probleme in den letzten Jahrzehnten¹

<i>Frauen</i>	1975–1977 (N=384)	1992–1994 (N=251)	1997–1999 (N=199)	2000–2002 (N=244)	2003 ² (N=91)
Lustlosigkeit	8%	58%	55%	49%	44%
Erregungs- und Orgasmusstörungen	80%	29%	28%	25%	18%
Vaginismus und Dyspareunie	12%	13%	17%	26%	28%
<i>Männer</i>	(N=431)	(N=349)	(N=277)	(N=288)	(N=103)
Lustlosigkeit	4%	16%	18%	20%	19%
Erektionsstörungen	67%	63%	55%	51%	41%
Vorzeitige Ejakulation	23%	19%	21%	20%	17%
Ausbleibende Ejakulation	6%	3%	6%	9%	8%

Kulturelle und gesellschaftliche Umbrüche

Generelle Einschätzung:

- Anerkennungsnot
- „Liebeshungersnot“ (E. Ringel)
- Verunsicherung des Begehrens

Kulturelle und gesellschaftliche Umbrüche

WAS TUN ??

- Zeit, Muße und Widerständigkeit
- Anerkennende Beziehungen von klein auf
- „Auseinander - Setzen“
- Individualität statt Symbiose
- Kultivierung von „Raffinesse“ und Verhüllung
- Pflege (auch individueller) sozialer Netze
- Fremdwerden statt Fremdgehen
- Vergänglichkeit großer Leidenschaft aushalten

Lindau, April 2010

29

Kulturelle und gesellschaftliche Umbrüche

*„Die Frage nach einer gelingenden Sexualität ist
immer auch die Frage nach dem besseren Leben“*

(V. Sigusch)

Lindau, April 2010

30

Gesellschaftliche Veränderungen und Symptomverständnis

Ein neuer Blick auf die Sexualität

1

Gesellschaftliche Veränderungen und Symptomverständnis

- Gute Liebesbedingungen in einer kälter werdenden lieblosen Gesellschaft ?
- Entwurzelung, Vereinzelung, Ent-Solidarisierung
- Ent-Bindung(!) und Individualisierung
- Verknappung der sicheren (Arbeits-)Plätze
- Hoher beruflicher Druck und Mobilität
- Großmaschiger-Werden des Soziales Netzes

Gesellschaftliche Veränderungen und Symptomverständnis

- Zukunftsängste und Zukunftsunsicherheit
- „Überzähligkeitsangst“ (Klaus Ottomeyer)
- → Heimat und Geborgenheit nur mehr in privaten Liebesbeziehungen?

„So büßt die Liebe all ihre früheren sozialen Bindungen ein und wird zum absolutum (*solutus ab = abgelöst von*), wo ein jeder sein eigentliches Selbst zu verwirklichen versucht, das er in den gesellschaftlichen Rollen, die er im sozialen Bereich einnimmt, nicht ausdrücken kann“

(Umberto Galimberti)

Gesellschaftliche Veränderungen und Symptomverständnis

- Körperästhetisierung
(→ Fetischisierung ganz bestimmter Reize?)
- „Designersex“ (Ulla Meinecke)
- Juvenilätswahn - Entwertung des Alters
- Fitnesskult und Körperfrische
- Vital + sexy = fit! (...und die Anderen, die das nicht schaffen??)
- → Dauerkonfrontation mit „Nicht-Perfektheit“

Gesellschaftliche Veränderungen und Symptomverständnis

- Sehnsucht nach Halt, Geborgenheit
- Narzisstische Dimension der „Liebe“
- Symbiotische Beziehungsformen
- Anhaltende „Romantisierung“ der Sexualität
- Sicherheits- anstatt Lustprinzip
- „Kannibalistische Liebe“ (M.L.Möller)

Univ.Prof. Dr. Josef Christian Aigner

5

Gesellschaftliche Veränderungen und Symptomverständnis

Vorherrschendes Beziehungsmuster

- Die „**reine Beziehung**“
- „**pure relationship**“ (*nach Anthony Giddens*)
- „Rein“ = befreit von allen Funktionen –
allein zum „emotionalen Wohlfahrtsgewinn“
- → Hohe Verletzlichkeit und Brüchigkeit!!

Univ.Prof. Dr. Josef Christian Aigner

6

Gesellschaftliche Veränderungen und Symptomverständnis

- Veränderte Einstellungen (Handlungsrelevanz?)
- Aufholen der Frauen in vielen Fragen
- Manche Geschlechter-Unterschiede haben sich umgekehrt oder ausgeglichen
- Größere sexuelle Selbstbestimmung der Frauen
- Verunsicherung der Männer (bes. Jugendlicher)

Univ.Prof. Dr. Josef Christian Aigner

7

Gesellschaftliche Veränderungen und Symptomverständnis

- Mediale „Entzauberung“ des Sexuellen
 „Das sexuelle Bilder- und Reizangebot, aber auch die rechtliche Liberalisierung haben dazu geführt, dass das Sexuelle teils den Anreiz des Verbotenen verloren hat und zu einer – pointiert formuliert – alltäglichen Angelegenheit geworden ist. Solcherart scheint auch ein Teil der Sexualspannung abhanden gekommen zu sein.“
F. X. Eder (2010)
- Darüber hinaus habe sich
 „ ... in den letzten Jahrzehnten ein neoliberales Machtregime in Form von Befreiungs-, Befriedigungs- und Reizimperativen etabliert“.
F. X. Eder (2010)

Univ.Prof. Dr. Josef Christian Aigner

8

Gesellschaftliche Veränderungen und Symptomverständnis

Hauptsymptom: Lustlosigkeit

- „Wenn alles sexuell ist, ist nichts mehr sexuell“
und: „Der Erlebnispark Sexualität langweilt!“ (K. Starke)
- „Geschwisterliche Lebensbewältigungsgemeinschaft“ (E. Schorsch)
- „Zimmerpflanzen des Sexuellen“ (E. Schorsch)
- „Heimwerker des Trieblebens“ (G. Schmidt)

Gesellschaftliche Veränderungen und Symptomverständnis

- Anstieg Lustlosigkeit in Beratungen von ca. 8% in den 80-er Jahren auf 50 – 55% zur Jahr.-Wende (auch ♂!)

Tabelle 13.1 Veränderungen des Erscheinungsbildes sexueller Probleme in den letzten Jahrzehnten¹

Frauen	1975-1977 (N=384)	1992-1994 (N=251)	1997-1999 (N=199)	2000-2002 (N=244)	2003 ² (N=91)
Lustlosigkeit	8%	58%	55%	49%	44%
Erregungs- und Orgasmusstörungen	80%	29%	28%	25%	18%
Vaginismus und Dyspareunie	12%	13%	17%	26%	28%
Männer	(N=431)	(N=349)	(N=277)	(N=288)	(N=103)
Lustlosigkeit	4%	16%	18%	20%	19%
Erektionsstörungen	67%	63%	55%	51%	41%
Vorzeitige Ejakulation	23%	19%	21%	20%	17%
Ausbleibende Ejakulation	6%	3%	6%	9%	8%

Gesellschaftliche Veränderungen und Symptomverständnis

- Medikalisierung der männlichen Sexualität („Viagraisierung“)
- Renaissance von „Sexualmechanik“ und „Sexualtechnik“
- Damit auch Renaissance althergebrachter Männlichkeitsmuster (ständig potent)!

Gesellschaftliche Veränderungen und Symptomverständnis

- Viagra & Co. werden so zu einer „sportiven“ Leistungsdroge - am besten schon ab 20 Jahren....!
- „Es gibt Belege dafür, dass diese Art von Medikament auch bei Männern, die eigentlich gar nicht unter Impotenz leiden, immer beliebter werden. Demnach nehmen viele potente Männer Viagra und Co. gerne als vorbeugende Maßnahme z.B. nach Alkoholkonsum oder einfach, um die sexuelle Leistung zu steigern.“
(Social Media News 2007)

Gesellschaftliche Veränderungen und Symptomverständnis

- Die sexuelle Funktionsfähigkeit nimmt ab den Zwanzigern langsam ab. 'Viagra verbessert die Erektionsfähigkeit, wenn diese aus welchen Gründen auch immer eingeschränkt ist.', so Pfizers Dr. Sweeney.
- Gerade bei jüngeren Männern kann Viagra dazu beitragen, die sogenannte Versagensangst zu verringern. Beziehungsprobleme können die Erektionsfähigkeit eines jeden Mannes, ganz gleich welchen Alters, beeinträchtigen. Wenn man(n) einmal nicht kann, kann sehr schnell ein Teufelskreis entstehen....
- ...fast jeder Mann ist im Laufe der sexuell aktiven Jahre früher oder später einmal davon betroffen. (Social Media News 2007)

Ein neuer Blick auf die Sexualität

GRUNDFRAGEN:

- Was beeinflusst denn unsere Sexualentwicklung?
- Wie wurde/wird mit den Grundbedürfnissen nach Kontakt, Nähe, Sicherheit usw. umgegangen (nicht nur ‚privat‘, auch gesellschaftlich)?
- Welche Beziehungen sind/waren wichtig?
- Welche Schädigungen/Traumatisierungen gab es?
- Welche Triebstrukturen und Triebkonflikte?

Ein neuer Blick auf die Sexualität

- Alle Symptome sind untrennbar mit der gesamten Persönlichkeit und ihrer Geschichte verbunden:
- Bedürfnisgeschichte
- Beziehungsgeschichte
- Geschlechtsgeschichte *(nach Gunter Schmidt)*
- Innerhalb dieser „Geschichten“ gibt es unterschiedlich bedeutsame Themen und Konflikte, die unsere Sexualität beeinflussen
- Und dies entlang der Entwicklungsperioden/phasen

Ein neuer Blick auf die Sexualität

Bedürfnisgeschichte - Umgang mit

- den „kutanen“ Bedürfnissen (Gehalten-/Getragensein)
- den oralen Bedürfnissen (Urvertrauen)
- mit den analen Bedürfnissen (Autonomie)
- Phallisch-genitale Bedürfnisse (Geschlecht)
- Ödipale Bedürfnisse (Beziehungen ♀-♂, ♀-♀, ♂-♂)
- Pubertäre Bedürfnisse (Ablösung)
- etc.

Ein neuer Blick auf die Sexualität

Beziehungsgeschichte – waren diese

- klammernd – loslassend?
- versorgend – verschlingend?
- Durchsetzung oder Unterwerfung, Brechung?
- Bub – Mädchen sein dürfen?
- Spiel und Ernst mit den „ersten Geliebten“
- Schuldgefühle generierend
- Autonomie und auf Augenhöhe sein können

Univ.Prof. Dr. Josef Christian Aigner

17

Ein neuer Blick auf die Sexualität

Geschlechtsgeschichte

- Bub/Mädchen sein Dürfen
- Mutter-/Vaternähe und -bindung
- Der „Glanz im Auge der Mutter/des Vaters“
- Identifikation mit dem gleich- und dem gegengeschlechtlichem Elternteil?
- Anerkennung des Geschlechts?
- Begehren können und Begehrt-Werden

Univ.Prof. Dr. Josef Christian Aigner

18

Ein neuer Blick auf die Sexualität

Dieser Blick hilft beim besseren Verstehen sexueller Probleme :

- Bindungs- und Nähe-Ängste
- Fernhalten von Beziehungen oder rasender Wechsel
- Trennungsbedingte Bindungsängste
- Abwehr gegengeschlechtlicher Anteile
- Unsichere Geschlechtsidentität
- Zärtlichkeits- und Hingabeängste
- Selbstannahme des Körpers
- Widerstand gegen Zumutungen des anderen Geschlechts

Ein neuer Blick auf die Sexualität

Die Sprache und Metaphorik der Symptome:

- „So eine wie die Mutter werd' ich nie!“ (Vaginismus)
- „Endlich ich selbst sein dürfen!“
(z.B. Lustlosigkeit als Autonomiesehsucht)
- „Keinen Raum für mich, erniedrigend“
(„Kastrationserfahrung“ und Erektionsstörung)
- „Immer meinen Mann stehen“
(Verleugnung und Erektionsstörung)
- „Keine richtige Frau sein“ (Dyspareunie)
- „Kein Halt und kein Boden unter den Füßen“ (Anorgasmie)
- „Die Mutter gefürchtet und geliebt “ (Ejaculatio praecox)

Schlussfolgerungen

Hinter sehr vielen sexuellen Problemen stecken neben Triebängsten/-konflikten also vor allem scheinbar „nicht-sexuelle Probleme

- Anerkennungsnot
- Demütigung und Beschämung
- → Lähmung u. Abwehr des Begehrens
- → Sexuelle Störung als Schrei nach Anerkennung des So-Seins des Subjekts

Was tun – Was raten??

- Zeit, Muße und Widerständigkeit
- Anerkennende Beziehungen von klein auf
- „Auseinander - Setzen“
- Individualität statt Symbiose
- Kultivierung von „Raffinesse“ und Verhüllung
- Pflege (v.a. auch individueller) sozialer Netze
- „Fremd“-Werden statt Fremdgehen!
- Vergänglichkeit großer Leidenschaft aushalten!

Zugänge zur Sexualität in der Psychoanalyse

Univ.-Prof. Dr. Josef Christian Aigner

1

Zugänge zur Sexualität in der Psychoanalyse

- Freud als Pionier der Sexualwissenschaft
- Der Skandal der Kindersexualität
- Der „Pansexualismus“-Vorwurf
- Erweiterter Sexualitätsbegriff
- Anlehnung an „lebenswichtige“ Funktionen
- Die „Polymorph-perverse Anlage“
- Provokation teilweise bis heute

Univ.-Prof. Dr. Josef Christian Aigner

2

Seite -1-

Zugänge zur Sexualität in der Psychoanalyse

- „Psychosexualität“
nicht nur Biologie/Trieb, sondern
- Dichtung und Fantasie zur Gestaltung der Realität
- Entscheidend: immer „infantil“
= fängt in der Kindheit an *und*
= ist immer vielgestaltig (polymorph pervers)
- Variabilität, besonders hinsichtlich der Objekte
- Anstößigkeit dieser Auffassungen bis heute herauf.

Zugänge zur Sexualität in der Psychoanalyse

1. Psychosexualität in der Triebtheorie (I)

- | | | |
|----------------------------|---|--------------------|
| • Kutane Phase (Borneman) | - | Getragensein |
| • Orale Phase | - | Urvertrauen |
| • Anale Phase | - | Autonomie |
| • Phallisch-genitale Phase | - | Geschlecht |
| • Ödipale Phase | - | Mann/Frau-Werden |
| • Latenz | - | Konsolidierung |
| • Pubertät/Adoleszenz | - | Loslösung/Exogamie |

Zugänge zur Sexualität in der Psychoanalyse

Psychosexualität in der Triebtheorie (II)

- Keine isolierten „Triebregungen“ sondern lustvolle Umgangsformen mit der Wirklichkeit
- Entwicklung von leibnahen Mustern dieses Umgangs (Nähe, Verschlingen, Matschen, Bestimmen, Betasten, Beschauen usw. ...)
- Realitätsprinzip nicht nur „Gegner“ - sichert erst die lustvolle Befriedigung
- Vereinheitlichung dieser Muster - Genitalprimat
- Infantile Muster bleiben aber ständig erhalten

Zugänge zur Sexualität in der Psychoanalyse

1. Psychosexualität in der Triebtheorie (III)

- „So können wir gleichsam die Metamorphosen der infantilen Sexualität über unser ganzes Leben hinweg verfolgen: Aus Matschen kann sich besondere Reinlichkeit entwickeln, aus oralen Fixierungen der Gourmet oder die Magersucht, aus sadistischen Strebungen ein exzellenter Chirurg etc.“

(Giesers und Pohlmann 2009)

Paar– und Sexualtherapie

Das Hamburger Modell
(„HH-Modell“)

ein methodenübergreifender Ansatz der Behandlung sexueller
Probleme und Störungen

Univ.Prof. Dr. Josef Christian Aigner

1

Paar- und Sexualtherapie

- Entstanden aus der amerikanischen Tradition um Masters & Johnson
- Europäische/deutsche Fassung von Gunter Schmidt/Gerd Arentiewicz Mitte der 1970er Jahre
- Fortbildung für PsychotherapeutInnen (bzw. in fortgeschrittener Ausbildung) in Ffm und HH
- Jährliche KollegInnentreffen in HH Ende Januar
- Ab Mitte der 1990-er Jahre Revisionen durch Margret Hauch
- Anwendbarkeit zentraler Elemente auch in der Einzeltherapie

2

Frage der Verursachung sexueller Störungen (auf 4 Ebenen)

1. Welche Ängste und Konflikte drücken sich in der Störung aus = welche Funktion (Nutzen!) hat die Störung für den Betroffenen
→ *Psychodynamik*
2. Welche Partnerkonflikte drücken sich in der Störung aus = welche Funktion (Nutzen!) hat die Störung für die Partnerschaft
→ *Partnerdynamik*

3

Frage der Verursachung sexueller Störungen (auf 4 Ebenen)

3. Welche Erfahrungs-, Informations- und Fertigungsdefizite und daraus resultierende Ängste liegen der Störung zugrunde?
→ *Lern- und Informationsdefizite*
4. Welche Erwartungsängste treten in der sexuellen Interaktion auf?
→ *Selbstverstärkungs- oder Symptom-verstärkende Mechanismen*

4

Daraus folgende Behandlungsstrategien:

1. Umgehen der Symptomverstärkenden Mechanismen →
Ausschalten des angstbesetzten Versagens →
Koitusverbot
2. Information und „Aufklärung“ → *Entlastung*
3. Exploration und Bearbeitung der Paardynamik
4. Exploration und Bearbeitung der
Psychodynamik

5

Kernelemente der Sexualtherapie

1. Das Paar wird behandelt
2. Die psychotherapeutische Arbeit
orientiert sich am Focus körperlicher
Erfahrung und Interaktion
3. Sexualität ist explizit Thema, Vehikel
und Fokus der psychotherapeutischen Arbeit.

6

Die Abfolge der einzelnen Abschnitte

(Übungsphasen entlehnt aus der Masters&Johnson-Therapie)

- „Streicheln“ I (Genitalien u. Brüste ausgespart)
- „Streicheln“ II (Genitalien u. Brüste oberflächlich einbezogen)
- „Streicheln“ III (incl. Erkundendes Streicheln im Genitalbereich)
- „Streicheln“ IV (incl. „Spiel mit der Erregung“)
- „Streicheln“ V (incl. Einführen des Penis)
- „Streicheln“ VI (incl. Erkundende Bewegungen bei eingeführtem Penis - Koitus)

7

Die Abfolge der einzelnen Abschnitte

- Anmeldung, Erstgespräch
- Indikation
- Getrennte Exploration
(mind. 2 Sitzungen pro PartnerIn)
- („Kreuzexploration“ im Fall eines Therapeutenpaars)
- „Round table“ – Erster Überblick und Vorschläge zur Ätiologie des Problems/Symptoms
- Übungsanweisungen

8

Körperliche Einzelselbsterfahrung

- Ganzkörperbetrachtung (großer Spiegel)
- Ertasten/Erfühlen des ganzen Körpers (Genitalien und Brüste zunächst ausgespart), „Selbststreicheln“
- Ertasten/Erfühlen des ganzen Körpers, darin eingebettet visuelle Erkundung des Genitalbereiches
- Ertasten/Erfühlen des ganzen Körpers, darin eingebettet: taktile Erkundung des Genitalbereiches
- Ertasten/Erfühlen des ganzen Körpers, darin eingebettet Spiel mit Erregung/intensiver Stimulation (ohne Orgasmus)
- Ertasten des ganzen Körpers, darin eingebettet Spiel mit Erregung/intensiver Stimulation – Orgasmus „freigegeben“.

9

Der Begriff „Übung“

- Parallelen zu projektiven Tests
- Charakter eines Experimentes
- Neue Muster erkennen/entwickeln
- „Übung macht den Meister“
(den je persönlichen!)

Grundsätzliches:

Frau/man(n) braucht keine Lust zu haben, um sich auf eine „Übung“ entsprechend den jeweiligen Verhaltensvorgaben einzulassen, „nur“ Mut

11

Prinzip Selbstverantwortung

als Rahmen
für die Arbeit mit den Übungsaufgaben

2 wichtige, zentrale Grundregeln:

- „Egoismusregel“
- „Vetoregel“

12

„Egoismusregel“

- jeder soll nur das tun, was ihr/ihm gefällt, und sich bewusst auf die eigene Wahrnehmung konzentrieren. Dafür ist sie/er verantwortlich,
- nicht verantwortlich hingegen sind er/sie für die Reaktionen und das Wohlbefinden der/des Anderen.

13

„Vetoregel“

- Die PartnerInnen verpflichten sich, ein deutliches Verbales Zeichen zu geben, also ein „Veto“ zu sagen, wenn ihr/ihm etwas unangenehm ist.
- So übernehmen sie die Verantwortung für die Wahrnehmung und Setzung ihrer eigenen Grenzen.
- Ein Veto ist **unbedingt** zu respektieren, wozu sich die/der andere wiederum verpflichtet.

14

Prinzip „Selbstverantwortung“ + Prinzip „Ergebnisoffenheit“

- Die Grenzen werden nicht vorher gesetzt oder ausgehandelt, sondern dann, wenn sie erreicht sind, markiert und respektiert.
- In der therapeutischen Sitzung ist dann Raum, die Erfahrungen ausführlich zu besprechen, bei denen die Grenzen des subjektiven Wohlbefindens berührt wurden. Hier wird dann i. d. R. deutlich, dass diese Grenzen situativ und veränderbar sind!
- Die Arbeit mit diesem Prinzip setzt einen Konsens über Gewaltfreiheit* voraus.

* nicht Aggressionsfreiheit!!!!

15

Prinzipien Selbstverantwortung und Ergebnisoffenheit

- Niemand braucht mehr unter Druck zu geraten, wenn sie/er sich beim Berührt-Werden eher verkrampft als entspannt
- Niemand braucht mehr das Gefühl zu haben, versagt zu haben, wenn sie/er beim Streicheln an der Schulter (z.B. im Abschnitt „Streicheln“ I) erregt wird.
- Dem Kontakt zu den „dunklen Seiten“ von Sexualität Raum gegeben.

16

Therapieziele (1)

- **Traditionell:**
vordringlich *Symptombehebung*
- **Hamburger-Modell:**
Stärkung der Autonomie als Voraussetzung lustvoller sexueller Interaktion, d.h.:
→ das sexuelle Symptom verliert im Rahmen dieses Prozesses seine stabilisierende Funktion, wird überflüssig oder doch weniger belastend.

17

Therapieziele (2)

- Änderungen des Zusammenlebens auch außerhalb sexueller Interaktionsebenen
- Neue Aspekte des Partners/der Partnerin in bisher nicht bekannten Erlebensebenen (Ergebnisoffenheit)
- Symptom-unabhängige(!) Verbesserung der Lebens- und Partnerschaftsqualität.

18

Therapieergebnisse (1)

- Bei Masters und Johnson über 80% Symptombehebung oder -Linderung
- In der Hamburger Studie (Arentewicz u. Schmidt 1985) etwa 70%
- Positive Veränderungen auf der Ebene der sexuellen Zufriedenheit nahe 75 %

19

Therapieergebnisse (2)

- Über 70% der PatientInnen, die ihre Partnerschaft zu Beginn der Therapie als problematisch erleben, berichten hinterher, dass sie Ihre/n PartnerIn lieber oder viel lieber mögen (Hauch 2001)
- Innsbrucker Therapiepraxis:
ca. 65 % Symptombehebung und deutliche Hebung der Zusammenlebensqualität (19 von 29 Therapien).
4 Abbrüche und 6 Fälle Persistieren des Symptoms bei Hebung der partnerschaftlichen Zufriedenheit.

20

Therapieergebnisse (3)

DAS IST DOCH SCHON WAS !?

Perversion - und was wir daraus lernen können

Univ.Prof. Dr. Josef Christian Aigner

Perversion – was ist das?

„**pervertere**“ = vom Weg abkommen

...was nicht notwendigerweise dem Sexualziel (unmittelbare
sexuell-genitale Vereinigung) dient.

- z.B. Sich Zeigen (Exhibitionismus)
- Schauen (Voyeurismus)
- Fixierung auf Detail-Objekte (Fetischismus)
- Unterwerfung/Dominanz (Sado-Maso)

Perversion – was ist das?

Klassisch psychoanalytische Erklärung

- „Kastrationsangst“
- Angst vor der Wahrnehmung der Kastration (Penislosigkeit) der Mutter

Moderne psychoanalytisch-psychodynamische Auffassung:

- Angst vor genitaler Nähe/Vereinigung
- Reaktion auf traumatische Erfahrungen und Erlebnisse

Perversion – was ist das?

Die psychoanalytisch orientierte Sexualwissenschaft hält am Perversions-Begriff fest:

- ▶ gegen die Diskriminierung des Begriffs
- ▶ weil in jedem „Normalen“ mindestens so viel Perverses ist wie im Perversen „Normales“
- ▶ weil es sich um eine Bewahrung infantiler Positionen handelt, die dem erwachsenen Sexualleben dienen.

Perversion – was ist das?

Grundlage:

„Polymorph-perverse“ Sexualität des Kindes

Das heißt auch: perverse Sexualität überbetont einen **in jedem Menschen vorhandenen Teiltrieb** der Sexualität – wodurch die **Perversion in die Nähe sexueller ‚Normalität‘ gerückt** ist.

→ *Jeder Mensch hat in Nuancen all die perversen Anteile in sich!*

Perversion – was ist das?

Analyse der Perversion setzt an den **Nebenbedeutungen des Begriffs „pervertere“** an:

- ▶ „irreleiten“
- ▶ „absichtlich falschen Nutzen ziehen“
- ▶ „missdeuten“
- ▶ „unerlaubt verwenden“
- ▶ „entwürdigen“

Korrespondierende Gefühle Perverser:

- ▶ hinterhältige Befriedigung
- ▶ gefährliche Ausnutzung
- ▶ beschmutzen
- ▶ versündigen

→ *eine Spur Aggressivität, Feindseligkeit*

Perversion – was ist das?

Psychologische Funktion der Perversion

- Die Bewältigung gewisser Belastungen aus der Biographie spielt eine entscheidende Rolle
- Trotz und wegen der Angst aus diesen Belastungen soll die Lust mittels einer in die Tat umgesetzten Phantasie erhalten bleiben (Abwehr der Angst).
- Dabei hilft z.B. die Degradierung des Sexualobjekts auf ein Teilobjekt (wie Brust, Fuß, Stoffteil, Gegenstand), das Erschrecken, Provozieren u.a.

Perversion – was ist das?

Dabei fällt auf, dass eine gewisse Menge

- Aggression
- Revanchismus
- Erniedrigung
- Demütigung
- Feindseligkeit

eine wichtige Rolle spielen –

mit nachfolgendem **Sieg- und Triumphgefühl**
(letzteres auch als Orgasmusvoraussetzung!)

Perversion – was ist das?

Weitere Psychodynamik

- Verwandlung eines Kindheitstraumas in den Triumph des späteren Erwachsenen.
- Re-Inszenierung traumatischer, demütigender Erfahrungen in eigener Regie als Ausweg!
- Befreiend dabei: der/die Perverse übernimmt selbst Regie, wo früher Opfer-Erfahrung (Ohnmacht) war.

Perversion – was ist das?

„Ich gehe von der Hypothese aus, daß eine Perversion das erneute Durchleben einer gezielt gegen das eigene Geschlecht (als körperliche Bedingtheit) oder gegen die Geschlechtsidentität (Männlichkeit oder Weiblichkeit) gerichteten tatsächlich vorkommenden Traumas ist und daß die Vergangenheit in der perversen Handlung ungeschehen gemacht wird. Diesmal wird das Trauma in Lust, Orgasmus, Sieg verwandelt“

(Robert Stoller:
Perversion – die erotische Form von Hass 1997, S.19)

Perversion – was ist das?

- Dieser erlebte (orgastische) **Triumph muss dann ständig wiederholt werden**, um sich der Identität des Geschlechts sicher zu bleiben.
- In dieser Art erotischen Tagtraums (hinter der perversen Inszenierung) wird dann **das Trauma ungeschehen**, „vergessen“ gemacht.
- Dabei muss die Phantasie **ein gewisses Wagnis** beinhalten oder vortäuschen, um Erregung zu produzieren – allerdings gut dosiert mit nicht zu viel Angst.

Perversion – was ist das?

- Das erlebte **Lustgefühl** und der **Orgasmus** komplettieren den Triumph über erlittenes Unrecht und die Bedrohungen der geschlechtlichen Identität.
- G. Schmidt: „**Lust wird zum Bollwerk gegen Angst, Verzweiflung, Entwertung und Zerstörung**“ (1998)
- Die **genaue Kenntnis der Phantasie(n)** der Perversen ist deshalb **Voraussetzung zum Verständnis** der perversen Inszenierung und ihrer Bedeutung (und damit des Traumas).

Perversion – was ist das?

Perversionen sind somit

▶ **„sexualisierte Konfliktlösungen“!**

oder

„unbewußt inszenierte sexuelle Happenings, die einen Selbstheilungsversuch darstellen“

(Schmidt 1998)

oder

▶ **„Plombenfunktion“** der Perversion

(Morgenthaler 1974)

Perversion – was ist das?

„Je deutlicher die Feindseligkeit, um so sicherer hat man es mit einer Perversion zu tun“ (R. Stoller)

Beispiele für „Feindseligkeit“:

- ▶ Sadistische Praktiken bzw.
- ▶ Gewaltsame Sexualität
- ▶ Bestrafung
- ▶ Auspeitschen
- ▶ Ankoten
- ▶ Fesseln usw.

Perversion – was ist das?

Weniger deutlich, aber ebenso mit der **Entwertung des Objekts** verbunden (und mit Revanchismus):

- ▶ Voyeurismus
- ▶ Exhibitionismus
- ▶ Telefonbelästigung
- ▶ Zwanghafte Promiskuität (Widerstand brechen)
- ▶ Fetischismus (Ersatz durch leblose Objekte)

Perversion – was ist das?

Es gibt nicht nur die **Symptom-Diagnose „Perversion“**
(*Trauma* gg. das Geschlecht)

Das theoretische Konstrukt zum Verständnis sexueller Erregung
allgemein ist **der „perverse Mechanismus“**:

eine gewisse Unterdrückung und damit Entwertung sexueller
Impulse ist auch eine **Zivilisationsbedingung** (=Triebverzicht u. –
unterdrückung).

Sexuelle Impulse müssen generell ein Stück weit zivilisatorisch
unterdrückt, sublimiert, abgelenkt werden!

→ „Perverser Mechanismus“

Perversion – was ist das?

Einigkeit besteht darin, dass wir die menschliche Sexualität nicht verstehen können, wenn wir diese Realität des perversen Mechanismus nicht verstehen können.

Ein Stück Nicht-Anerkennung des individuellen Begehrens besteht in jeder Kultur, ist sogar das Kennzeichen von Kultur – ergo: **eine Spur von „Rache“, „Triumph“, „Genugtuung“ als Kennzeichen menschlicher Lust!**

„Was die Wärme für den Körper, das ist vielleicht der perverse Mechanismus für die Seele“

(Robert Stoller)